

Grenz-Echo
16.02.2013

Zugunglück: Drei Jahre nach Buizingen

Ermittlungen immer noch nicht beendet

Im morgendlichen Berufsverkehr waren am 15. Februar 2010 in Buizingen südlich von Brüssel zwei voll besetzte Pendlerzüge zusammengeprallt. Einer der Lokführer hatte ein rotes Stoppsignal übersehen. Foto: belga

Drei Jahre nach der Zugkatastrophe von Buizingen (südlich von Brüssel, in der Provinz Flämisch-Brabant) ist die gerichtliche Untersuchung immer noch nicht abgeschlossen.

Dies gab die Brüsseler Staatsanwaltschaft gestern bekannt. Die ersten Expertenberichte seien fertiggestellt, jedoch würde im Moment noch eine ganze Reihe von zusätzlichen Ermittlungen durchgeführt.

19 Menschen kamen ums Leben, 162 wurden verletzt - elf davon schwer

Um was es genau dabei geht, wurde nicht mitgeteilt. Der zuständige Untersuchungsrichter wolle dazu keine Auskunft geben, hieß es. Am 15. Februar 2010 waren um 8.28 Uhr - mitten im Berufsverkehr - zwei voll besetzte Pendlerzüge in Buizingen zusammengestoßen. 19 Menschen kamen ums Leben, 162 wurden verletzt - elf davon schwer. Einer der Lokführer hatte ein rotes Stoppsignal übersehen. Wegen offensichtlicher Sicherheitsmängel wurde ein parlamentarischer Sonderausschuss eingesetzt, der fast ein Jahr nach der Katastrophe einen Abschlussbericht vorlegte. Das Gremium kam zu dem Schluss, dass die belgische Eisenbahngesellschaft SNCB und die Verantwortungsträger (aus der Politik) eine Teilschuld für die Zugkatastrophe traf. Seit 1982 sei die Sicherheit bei der Bahn nicht signifikant verbessert worden, hieß es seinerzeit in dem Abschlussbericht des Sonderausschusses, dem auch die ostbelgische Kammerabgeordnete Kattrin Jadin (PFF) angehörte.

In der Zwischenzeit sind die Züge der Bahn mit dem modernen Notbremssystem TBL1+ ausgestattet worden. Bis Ende 2013 soll das System im gesamten Netz zum Einsatz kommen. In Buizingen wurde gestern im Rahmen einer schlichten Gedenkfeier der Opfer gedacht. (sc)